

Aus einer Kriegerzeitung.

In der „Champagne-Kriegszeitung“, die uns aus dem deutschen Feldheere in Frankreich zugeht, finden wir (Nummer vom 18. August) folgendes schöne, stimmungreiche Gedicht, unterzeichnet von Detlef Schmude, Oberlt. 2. Res.-Fußartl., Batterie 24, 83, J. D., Ostheer, geschrieben während des Donners der Geschütze am Narew, südlich Ostrolenka, 30. Juli 1915:

Sein Wille geschehe!

Hell flammenden Hornes, Begeisterung durchglüht,
So zogst du hinaus in den heiligen Krieg.
Und Freude erfüllte dein deutsches Gemüt,
Dein jubelndes Herz, es lechzte nach Sieg.
Und sah dich im Geist als Siegreichen lehren
Zurück in die Heimat, bekränzt mit Ehren.

Denkst du noch des Tages, da Abschied du nahmst,
Geschnücket mit Blumen von liebender Hand?
Wie strahlte dein Auge! Und als du dann kamst
Zur Grenze und zogst in das feindliche Land,
Wie schlug doch dein Herz so stolz und getragen
Von Strom der Entflammung zu heldischem Wagen.

Wohl sah deine Seele die Ströme von Blut. —
Doch war's ja das Blut von den andern, den andern.
Nicht schreckte solch Schauen dein Auge! Dein Mut
Blieb fest und du liebest die Seele noch wandern
Empor zu den Höhen des ewigen Lichts,
Wo Gott dich entrückte dem irdischen Nichts.

Dann kamen Strapazen. Dein seelischer Schwung
Lief nach und erlahmte und sank in die Tiefe,
Als näher und näher dich führte der Sprung
Dem schießenden Feind; und es war dir, als rief
Der Tod schon nach dir, und du bäumtest vergebens
Dich auf und erstehstest die Rettung des Lebens.

Um Rettung, Erhaltung des irdischen Lebens
Schiebst du und vergaßest das frühere Ziel:
Den Lorbeer, den einstens die Kraft deines Strebens
Im Reich der Gedanken, wie dir es gefiel.
Rauh packte und riß dich zur Wirklichkeit nieder
Die Nähe des Todes, vor dem unsre Lieder

Noch niemals erklangen in fröhlichem Ton.
Ja, Jüngling, wie fuhrst du im Schrecken zusammen
Beim Krach der Granaten. Welch bitterer Hohn
Erstickte des Herzens begeisterte Flammen!
Sei wahrhaft und schäme der Schwäche dich nicht!
Doch lern', sie zu tilgen und werde kein Nicht!

Noch lebst du, der Tod hat an dich nicht gedacht. —
Und tobt auch noch weiter der blutige Kampf,
Kehr in dich, ergib dich der schimmernden Nacht,
Die gnädig dich führte im Schlachtengedampf.
Vertraue dem Höchsten! Und hält er dich wert,
So kehrt du zur Heimat zurück unverfehrt.

„Sein Wille geschehe!“ Das sei dein Gebet. —
So jage zum Teufel die Sorge ums Leben.
Ein Hundsfott, der feige um Rettung nur fleht,
Und darum verlieret zu tatfrohem Streben
Den Mut und das Jauchzen begeisterter Art!
Sich dem, der sie stark bis zum Ende bewahrt!

Fernab dem Getöse der Schlachten, daheim,
Ist's leicht, sich dem Tode entgegenzuwerfen
In Liedern und Worten mit schwunghaftem Reim.
Hier draußen im Felde ist's anders. Da schärfen
Die Mächte der Finsternis sich, und sie ringen
Um uns, daß zur Gottheit wir aufwärts nicht bringen.

Halt fern sie dem Herzen, blick aufwärts zu Gott,
Der tief in dem eigenen Herzen auch thronet.
Aus Ihm quillt die Kraft, die dich stark in der Not
Läßt bleiben und siegreich dich leitet zurück
Zur Heimat, zur Mutter, zu häuslichem Glück.